Das Vorkommen der Sperbergrasmücke — Sylvia nisoria (Bechst.) — im Dessauer Raum

Von Hans Hampe

Die Verbreitung der Sperbergrasmücke als Brutvogel im deutschen Raum ist nach MAKATSCH (1953) auf das östliche Deutschland beschränkt, wo sie in Nordwestsachsen, Ostthüringen und Sachsen-Anhalt vorkommt. Nach BERNDT-MEISE (1962) schwanken in Nordwestdeutschland ihre Bereichsgrenzen, und in ihrem östlichsten Hauptbereich ist sie keinesfalls häufig.

In einer sich über 6 Jahre erstreckenden Beobachtungstätigkeit wurde versucht, einen Überblick über das Vorkommen der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum zu gewinnen. In zahlreich durchgeführten Exkursionen der Jahre 1963—1968 galt es, Standorte der Art ausfindig zu machen. Die z. T. recht heimliche und versteckt geführte Lebensweise sowie die an kühlen Tagen geringe Gesangsaktivität der Männchen erschwerte ein Auffinden von Sperbergrasmücken erheblich. Dennoch war es in den meisten Fällen der im Mai bis ungefähr Mitte Juni vorgetragene Gesang, der uns die Anwesenheit der Art in den jeweiligen Kontrollgebieten verriet. Nach unseren Beobachtungen ist das Lied der Männchen nach der ersten Junihälfte nur noch sehr selten zu hören, so daß die in vorgeschrittener Brutperiode erbrachten Nachweise der Sichtbeobachtung oder der sich durch die errr-Rufe verratenden adulten Vögel entstammen.

Da das Suchen der häufig in dichtester Strauchvegetation angelegten Nester nicht nur einen erheblichen Zeitaufwand erfordert, sondern darüber hinaus vor allem noch unnötige Störungen mit sich bringt, verzichteten wir meistens auf Nestersuche und begnügten uns mit der Beobachtung festgestellter Paare oder nur singender Männchen. Soweit wie möglich wurden einmal nachgewiesene Standorte in den nachfolgenden Jahren kontrolliert.

Untersuchungsgebiete

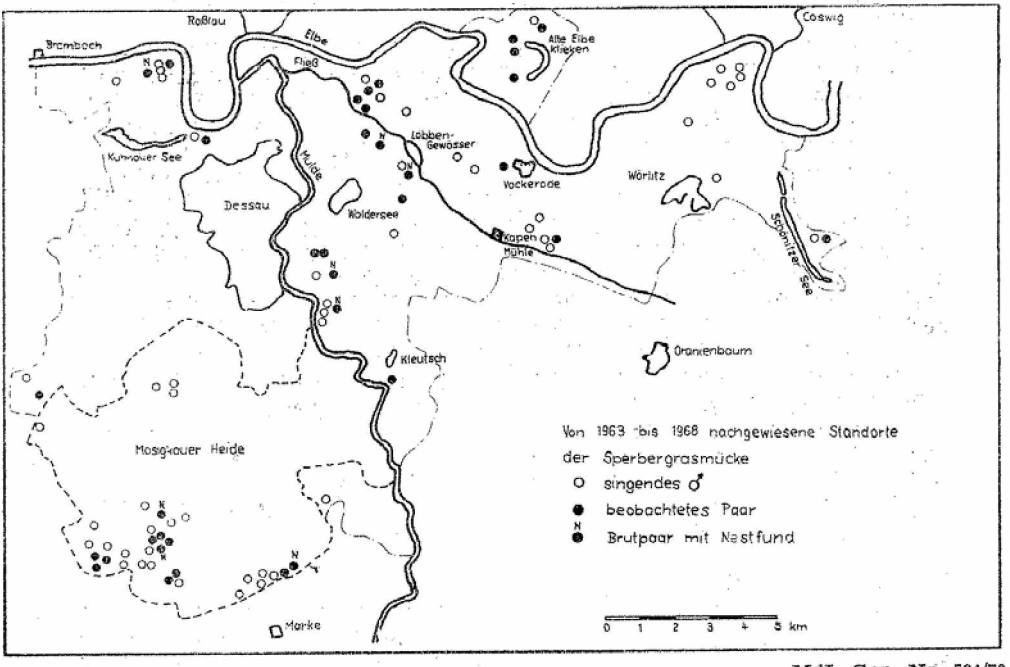
Innerhalb der auf Abb. 1 gestrichelt markierten Linie kontrollierten meine Frau und ich in über 160 Exkursionen die für ein Vorkommen der Sperbergrasmücke in Frage kommenden Gebiete. Auf Grund einer am 18. Mai 1964 in der Mosigkauer Heide gemachten Beobachtung, wobei 5 singende Männchen auf engem Raum ihren Gesang aus den Kronen der Altkiefern hören ließen (Abb. 2), wurde dieses bis dahin für Sperbergrasmücken wenig günstig erscheinende Gelände in die Kontrollfläche mit einbezogen. Jenseits der Elbe prüften wir mehrmals das die Alte Elbe bei Klieken umgebende Gebiet.

Biotope

Aus Abb. 1 geht deutlich hervor, daß die der Elbe und Mulde nahe gelegenen Niederungen sowie einige Gebiete der Mosigkauer Heide die überwiegende Zahl der erfaßten Standorte aufzuweisen haben.

In der Literatur wird hauptsächlich auf ein Vorkommen im Bereich von Laubgehölzen hingewiesen. Dies entspricht auch den von uns gemachten Beobachtungen, soweit es sich um die Auenlandschaft der Elbe und Mulde handelt. Hier fanden wir die Art an mit Gebüsch bestandenen Waldrändern (Abb. 3) und in stark aufgelichteten schmalen Waldstreifen, wo neben der Verjüngung der Baumarten Sträucher wie Schwarzer Holunder, Roter Hartriegel, Pfaffenhütchen und Weißdorn die Strauchschicht

bilden. Aber auch in kleineren, an Altholz angrenzende Eichen- und Eschenschonungen sowie an den mit Strauchwerk bestandenen Randgebieten junger, in der Aue immer zahlreicher vorkommenden Pappelpflanzungen trafen wir sie an. An den Blättern gerade dieser letztgenannten Baumart wurde nicht selten nach Nahrung gesucht. Als günstigster Auenbiotop erwiesen sich Hecken und Gebüschgruppen aus Hundsrose, Brombeere, Schwarzdorn, Weißdorn und Weidendickicht, die sich an Wasserläufen, Gräben und Hochwasserdämmen entlangziehen. Alle diese Standorte weisen jedoch in ihrer unmittelbaren Nähe einzeln stehende höhere Bäume auf, die den Männchen als Singwarten dienen und häufig auch



MdI, Gen.-Nr. 594/70

Abb. 1: Verbreitung der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum

Mittelpunkt der Balzflüge sind. In größeren Waldgebieten mit Kronenschluß konnte die Art niemals festgestellt werden, wie das bereits von NAUMANN beschrieben wurde.

Tabelle 1

Biotope der Sperbergrasmücke (1963 bis 1968)

Biotop	Anzahl	in Prozent
Gebüsche, Hecken	30	33,74
Laubwaldrandgebiete	9	10,10
Schmale aufgelichtete Laubwaldstreifen	3	3,37
Laubwaldschonungen	5	5,62
Mischwaldrandgebiete	8	9,00
Kiefernaltbestände	32	35,90
Kiefernschonungen	2	2,27
	89	100,00

Daß die Sperbergrasmücke stellenweise relativ zahlreich auch in Kiefernwäldern Brutvogel ist — NAUMANN beobachtete das nie —, zeigen die in der Mosigkauer Heide nachgewiesenen Standorte. Hier bewohnt sie

Abb. 2: Typischer Biotop der Sperbergrasmücke im Kiefernwald

Abb. 3: Typischer Auenbiotop der Sperbergrasmücke Fotos: H. Hampe

vorwiegend die Randgebiete der über 90jährigen aufgelichteten Kiefernbestände, in denen sich auf Grund günstigerer Lichtverhältnisse eine mehr oder weniger reiche Strauchschicht ausgebildet hat. In einigen besetzten Revieren ist es die Kiefer selbst, die durch starke Verjüngung den Hauptanteil in der Strauchschicht bildet. In anderen Revieren dominieren einige durch Anflug eingebrachte Laubholzarten wie Pappel (überwiegend Populus tremula), Birke, Stieleiche und Hainbuche. In Brutrevieren der südlichen Randgebiete der Heide kommen oft noch Brombeere, Himbeere und Besenginster zur Strauchschicht hinzu. Die in verschiedenen Abteilungen angelegten Pflugfurchen, die dicht mit Hainbuchen bepflanzt sind und als Brandschutzriegel dienen, werden von den Sperbergrasmücken gern als Neststandorte angenommen. Zwei äußerst versteckt angelegte Nester konnten darin gefunden werden. Des weiteren wurden durch Beobachtungen Neststandorte in diesen etwa 60 cm hohen Brandschutzriegeln mehrmals vermutet. Zweimal gelang es, die Art in Jungkiefernbeständen festzustellen. Am 16. 6. 1965 sang ein Männchen in einem etwa 12jährigen Bestand, dessen Bedeckungsgrad auf etwa 80 Prozent geschätzt wurde. Bei einer Kontrolle am 27. 6. 1965 wurde dort auch das Weibchen gesehen. Die Strauchschicht bestand aus wenigen einzeln stehenden Besenginstersträuchern .In einem weiteren, dem vorgenannten fast gleichen Bestand vernahm ich am 1. 6. 1968 von einem adulten Vogel, den ich nicht zu Gesicht bekam, außer den errr-Lauten noch stark quäkende Laute, ein Zeichen dafür, daß ich unweit des Neststandortes gewesein mußte.
Bei unseren Beobachtungen konnten wir immer wieder feststellen, daß in Kiefernforsten der Gesang der Männchen bevorzugt im Kronenbereich vorgetragen wird. Darüber hinaus spielt dieser Bereich als Nahrungsraum eine nicht unwesentliche Rolle. Während vieler Exkursionen gelang es, futtersuchende Sperbergrasmücken in der oberen Baumschicht der teilweise über 25 m hohen Bestände zu beobachten. Besonders aber während der Aufzucht der Brut flogen die Eltern wiederholt in die Kronenregion, um nach Nahrung zu suchen. Dabei konnte des öfteren mit dem Glas beobachtet werden, daß u. a. ungefähr 2 cm lange hellgrüne Nahrungstiere (wohl Raupen) aufgenommen und danach die Neststandorte angeflogen wurden. Leider sind durch intensiven Holzeinschlag, der an den in der Mosigkauer Heide vorhandenen Altkiefernbeständen vorgenommen wird und sich auch in den kommenden Jahren fortsetzen soll, mehrere bis dahin bekanntgewordene Standorte bereits verlorengegangen.

Jährliche Kontrollen ergaben, daß dieselben Standorte oftmals über Jahre hin von Sperbergrasmücken bewohnt werden. Einige Reviere waren von 1964 bis 1968 jährlich besetzt, in vielen anderen Fällen trafen wir die Grasmücken 2, 3 oder 4 Jahre hintereinander an. Wesentliche Veränderungen der Biotope durch Übergehen der Strauchschicht in Baumholz führen im allgemeinen dazu, daß die Sperbergrasmücken solche Standorte aufgeben.
An dieser Stelle sei erwähnt, daß an 76 von den insgesamt 89 nachgewiesenen Standorten der Rotrückenwürger — Lanius collurio — in unmittelbarer Nachbarschaft der Sperbergrasmücke beobachtet werden konnte (= 85,4 Prozent).

Gesang und andere Lautäußerungen

Daß der Gesang der Sperbergrasmücke dem der Gartengrasmücke recht ähnlich ist und mit diesem am ehesten verwechselt werden kann, ist hinreichend bekannt. Auch wir begegneten auf unseren Exkursionen des öfte-

ren Gartengrasmücken, die auf Grund ihres kurzen Gesanges den Eindruck erweckten, es seien Sperbergrasmücken. In den meisten Fällen jedoch ist das oft über 10 Sekunden lange, wohltönende Lied der Gartengrasmücke mit dem nur etwa 2 bis 4 Sekunden dauernden Lied der Sperbergrasmücke gut auseinanderzuhalten. Da die Biotope beider Arten ineinander übergehen können, ist es ratsam, erst nach eingehender Beurteilung des Gesanges eine Bestimmung vorzunehmen. Das von der Sperbergrasmücke häufig hervorgebrachte errr, das auch hin und wieder dem Gesang angehängt wird und nicht selten in aufgelöste tzä-tzä-tzä-Laute ausklingt, dürfte wohl der markanteste Laut zur schnellen Bestimmung der Art sein. Auch an den Balzflügen der Männchen, die während des Aufsteigens und des Herabschwebens ihren Gesang vortragen, ist sie sicher zu erkennen. In Nestnähe ließen die adulten Vögel außer szök-szök-szök-Lauten auch schnell aufeinander folgende teck-teck-Laute hören, dazwischen hin und wieder das typische errr bringend.
Von Weibchen sah ich in Nestnähe mehrmals Verleiten. Sie stellten sich flügellahm und flatterten am Boden mitunter nur 1 bis 2 Meter vor mir hin, dabei fortwährend quäkende Laute hervorbringend. Dieses Verhalten stellte ich nur dann fest, wenn die Nestlinge fast flügge waren. Bei wenige Tage alten Nestlingen verhielten sich die adulten Vögel meist auffällig ruhig und zurückhaltend. Von flüggen Jungvögeln, die noch von ihren Eltern gefüttert wurden, vernahmen wir leise jääd-jääd-Bettelrufe. In der Erregung gaben sie trrr-trrr- oder terrr-terr-Laute von sich. Auch tö-tö- oder tö-tök-Rufe waren von den Jungvögeln zu hören.

Ankunft und Spätbeobachtung

In den Jahren 1966, 1967 und 1968 sind einige der uns bekannten Standorte von Ende April an täglich kontrolliert worden. Die Erstbeobachtungen: 7. 5. 1966, 7. 5. 1967, 8. 5. 1968. Die späteste Beobachtung einer Sperbergrasmücke machten wir am 19. 8. 1968 in der Mosigkauer Heide.

Siedlungsdichte und Bestandsschwankungen

Um nicht zu falschen Vorstellungen über die allgemeine Häufigkeit der Art zu gelangen, erschien es unerläßlich, die Untersuchung eines möglichst großen Gebietes vorzunehmen. Die von uns kontrollierte Fläche umfaßt insgesamt etwa 200 km^2, wovon allerdings etwa 90 km^2 als Ackerfläche, Wiesen und bebautes Gelände für ein Vorkommen der Art ausscheiden. Nach NAUMANN (1823; 1850), THIELE (1857) und KRIETSCH (1926), alle zit. bei BORCHERT (1927), ist die Sperbergrasmücke für die Dessauer Gegend als sehr zahlreich bezeichnet worden. NAUMANN (1823) schreibt sogar: „In den waldigen Elbauen ist sie gemein." Dies trifft gegenwärtig nicht mehr zu. Wenn auch mancherorts 2 und auch mehrere Paare dicht beeinander wohnen, so gibt es andererseits weite Strecken, in denen die Art fehlt, obgleich dort scheinbar geeignete Biotope zur Verfügung stehen.
Daß es trotz aller Bemühungen nicht gelungen sein kann, innerhalb einer so großen Kontrollfläche alle Sperbergrasmücken-Standorte ausfindig zu machen, muß als sicher angenommen werden. Zieht man dennoch das erzielte Ergebnis von 1968 mit insgesamt 48 besetzten Revieren für eine Siedlungsdichteauswertung heran, so ergibt sich, bezogen auf 110 km^2 Kontrollfläche, eine Abundanz von wenigstens 0,044 BP/10 ha. Das entspricht einem Brutpaar auf 229 ha. Wertet man jedoch einige innerhalb der Kontrollfläche besonders dicht besiedelte Gebiete gesondert aus (Optimalbiotope), so erhält man beispielsweise für ein Gebiet in der Mosig-

kauer Heide, auf deren 5,6 ha großen Fläche am 30. 5. 1964 5 Paare ausgemacht wurden, eine Abundanz von 8,9 BP/10 ha. In einem weiteren am Südrand der Heide gelegenen Gebiet sangen am 22. 5. 1966 auf einer etwa 6 ha großen Fläche 5 Männchen. Hier entspricht die Abundanz etwa 8,3 BP/10 ha.

Daß die Brutreviere der Sperbergrasmücke des öfteren direkt aneinandergrenzen, ist auch in der Aue wiederholt festgestellt worden. So verhörten wir am 16. 5. 64 im elbnahen Raum von einer Stelle aus 3 singende Männchen. Im selben Gebiet gelangten dann auch am 25. 6. desselben Jahres 2 Paare zur Beobachtung, die in einem Abstand von 70 m mit der Aufzucht ihrer Brut beschäftigt waren. Das dritte, wohl unverpaarte Männchen hörte man zu dieser Zeit noch hin und wieder unweit der beiden Paare singen. Das von Wiesen umgebene aufgelockerte und mit einer dichten Strauchschicht durchsetzte Waldstück, in dem die Grasmücken ihre Reviere besetzt hielten, umfaßte einschließlich einer 0,37 ha großen Wiese insgesamt 2,83 ha. Das entspricht einer Abundanz von 10,6 BP/10 ha. Daß die Art größeren Bestandsschwankungen unterliegt, wird durch die erzielten Ergebnisse von 1966 (30 besetzte Reviere) und 1967 (16 besetzte Reviere) deutlich, obwohl 1967 die überwiegende Zahl der bekannten Standorte kontrolliert und darüber hinaus nach weiteren Paaren gesucht wurde.

Zusammenfassend kann gesagt werden, daß die Sperbergrasmücke im Dessauer Raum ein verbreiteter Brutvogel ist, aber nicht als „zahlreich" auftretende Art bezeichnet werden kann.

Herrn Alfred Hinsche danke ich für die Anregung zur Ermittlung der Verbreitung der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum sowie für die Mitteilung von Beobachtungen.

Zusammenfassung:

1. Die Untersuchungen über das Vorkommen der Sperbergrasmücke im Dessauer Raum wurden von 1963 bis 1968 durchgeführt.
2. Häufiger als bisher angenommen ist die Art Brutvogel auch in lichten Altkiefernbeständen.
3. Einige Reviere waren von 1964 bis 1968 jährlich besetzt.
4. Es konnten erhebliche Bestandsschwankungen ermittelt werden.
5. Auf die Gesamtkontrollfläche (110 km²) ergab sich für 1968 eine Abundanz von wenigstens 0,044 BP/10 ha. Für kleinere (Optimal-)Biotope ergaben sich als Abundanzwerte: 5,6 ha mit 5 Paaren = 8,9 BP/10 ha; 6 ha mit 5 Paaren = 8,3 BP/10 ha.

Literatur:

Berndt, R., und W. Meise (1962): Naturgeschichte der Vögel. Bd. 2. Stuttgart.
Borchert, W. (1927): Die Vogelwelt des Harzes, seines nordöstlichen Vorlandes und der Altmark. Magdeburg.
Creutz, G. (1963): Taschenbuch der heimischen Vögel. Leipzig-Jena-Berlin.
Franz, E. (1962): Zur Brutbiologie der Sperbergrasmücke. Falke **9**, 299.
Grote, W. (1965): Die Sperbergrasmücke bei Schkeuditz. Falke **12**, 340.
Heinroth, O. und M. (1967): Die Vögel Mitteleuropas. Bd. I. Unveränd. Nachdruck. Leipzig-Jena-Berlin.
Makatsch, W. (1953): Die Vögel in Feld und Flur. Radebeul und Berlin.
Naumann, J. F., und C. R. Hennicke (1897—1905): Naturgeschichte der Vögel Mitteleuropas. Bd. II. Gera-Untermhaus.
Wadewitz, O. (1954): Unsere Grasmücken. Falke **1**, 134.

Hans Hampe, 45 Dessau, Amalienstraße 120

Tabelle 2

Brutbiologische Daten

Nr.	Nestfund	Kontrolle	Eizahl	Junge	Neststandort	Höhe in cm
1	29. 5. 66	—	1	—	Brombeer-	
		4. 6. 66	5	—	gestrüpp	55
		21. 6. 66	—	5 (ca. 4 bis 5 Tage alt)	(Kiefernwald)	
2	18. 6. 66	—	—	4	Brombeerhecke	80
		21. 6. 66		(ca. 2 Tage)	(Kiefernwald)	
3	19. 6. 66	—	—	2 flügge (neben Nest)	Hainbuche (Kiefernwald)	30
4	21. 6. 66	—	—	4 (verlassen Nest)	Hainbuche (Kiefernwald)	35
5	21. 6. 68	—	—	4 (ca. 7 Tage)	Schwarzdorn- hecke	120
6	22. 6. 68	—	—	5 (ca. 4 Tage)	Brombeer- gestrüpp	15
		3. 7. 68	—	(juv. geraubt; Federn im Nest)		
7	22. 6. 68	—	—	5 (ca. 10 Tage)	Schwarzdorn- hecke	50
8	13. 7. 68	—	—	Nest nicht eingesehen	Heckenrosen- strauch	etwa 200
Spielnester						
1	8. 5. 66	—	—	—	Brombeer-	
	(Nest im Bau)		—	—	gestrüpp	20
		22. 5. 66 (Nest fertig)			(Kiefernwald)	
2	13. 5. 67	—	—	—	auf trockenem	
	(Nest im Bau)		—	—	Geäst in	
		15. 5. 67 (Nest fertig)			Brennessel (Urtica dioica)	40

Tabelle 3

Mit der Fütterung beschäftigte Paare, deren genauer Neststand nicht ermittelt wurde.

Nr.	Datum	wahrscheinlicher Neststandort
1	25. 6. 64	Strauchdickicht: vorwiegend aus Schwarzdorn/Ulme
2	3. 6. 68	Schonung: vorwiegend Stieleiche, gemischt mit Zitterpappel und Weide
3	5. 6. 68	Brombeerhecke
4	16. 6. 68	Hecke: bestehend aus Schwarzdorn, Weide und und Ulme
5	22. 6. 68	Hecke: bestehend aus Schwarzdorn und Heckenrose
6	23. 6. 68	Weißdornbusch
7	23. 6. 68	Heckenrosenstrauch

Tabelle 4

Beobachtete Paare bei der Fütterung ihrer bereits ausgeflogenen Brut.

Nr.	Datum	festgest. juv.	Aufenthalt d. juv. z. Z. der Beobachtung
1	25. 6. 64	4	Strauchschicht eines stark gelichteten schmalen Laubwaldstreifens, vorwiegend aus Schwarzem Holunder, Hartriegel, Weißdorn, Pfaffenhütchen.
2	15. 7. 67	2	Westl. Randgebiet eines Mischwaldes. Strauchschicht vorwiegend Stieleiche, Zitterpappel, Birke, Kiefer sowie Besenginster.
3	23. 6. 68	4	Großer, von Zaunwinde umrankter freistehender Heckenrosenstrauch nahe einem 3 m breiten Wassergraben. Feldschicht vorwiegend aus Brennessel (Urtica dioica).
4	13. 7. 68	4	Ungefähr 4 Jahre alte Pappelschonung mit einzelnen eingesprengten Holundersträuchern.
5	28. 7. 68	3	Strauchschicht im Kiefernhochwald, bestehend aus Zitterpappel, Kiefer, Birke und Stieleiche.

Zum Vorkommen der Seeschwalben — Sternidae — im Mittelelbegebiet

Aus dem Ornithologischen Arbeitskreis „Mittelelbe-Börde"

Von Peter Clausing

Der Durchzug der Seeschwalben war in einigen Teilen Deutschlands bereits Gegenstand von Untersuchungen. So liegen Arbeiten zum Durchzug der Gattung Chlidonias aus Sachsen (FRIELING 1963) und Bayern (BEZZEL und REICHHOLF 1965) und zum Durchzug der Raubseeschwalbe (Hydroprogne caspia) aus Mecklenburg (SCHWARZ und KRÄGENOW 1968) und Bayern (BEZZEL und REICHHOLF 1965) vor. WEHNER (1966) befaßte sich mit den Einflügen der Weißflügelseeschwalbe (Chlidonias leucopterus) in den mitteleuropäischen Raum.

Es wird hier das Auftreten der Seeschwalben in den das Mittelelbegebiet berührenden Kreisen der Bezirke Magdeburg und Halle behandelt. Der Durchzug der Trauerseeschwalbe (Chlidonias niger) wird aufgrund des umfangreichen Materials einer ausführlicheren Betrachtung unterzogen.

Das bearbeitete Durchzugsgebiet umfaßt die Kreise Burg, Magdeburg, Schönebeck, Staßfurt, Wanzleben, Wolmirstedt und Zerbst, Bernburg und Köthen. Es wurde also das weitere Elbtal zwischen Stromkilometer 275 und km 340 erfaßt. Die beiden wichtigsten Gewässerkomplexe sind das Gebiet des Zuwachs/Schwisau (Kr. Burg) und das Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet (Kr. Köthen). Dann folgen mit Abstand die Naturschutzgebiete Gerlebogker Teiche und Cösitzer Teich. Biotopbeschreibungen für die letztgenannten Teichgebiete finden sich bei DIESSNER (1966) — NSG Cösitz, HEIDECKE (1966) — NSG Gerlebogker Teiche und ROCHLITZER (1968) — Trebbichau-Mennewitzer Teichgebiet.

Zuwachs und Schwisau sind Altwässer der Elbe. Da sie noch mit der Elbe in Verbindung stehen, sind Wassertiefe und -fläche von der Wasserführung der Elbe abhängig. Bei normalem Wasserstand haben sie eine Fläche

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Apus - Beiträge zur Avifauna Sachsen-Anhalts

Jahr/Year: 1970

Band/Volume: 2_2_1970

Autor(en)/Author(s): Hampe Hans

Artikel/Article: Das Vorkommen der Sperbergrasmücke — Sylvia nisoria (Bechst.) — im Dessauer Raum 75-82